

ANALYSE zur Verlüderung politischer Sitten

Demokratie ist ein kostbares Gut

Für Donald Trump ist Demokratie die Kraft des Stärkeren. The winner takes it all. Checks and Balances sind für Loser. Gewaltentrennung? Nicht mit Trump, der jene Richter heftig kritisierte, die seinen Muslim-Bann als rechtswidrig einstufen. Parlamentsentscheide wider seine Interessen? Werden vordergründig akzeptiert und dann hintertrieben. Ein weltweiter Konsens in Sachen Klimawandel? Gilt nicht für ihn. Donald Trump steht so ziemlich für alles, was eine Demokratie zerstört. Er ist damit nicht allein. Man könnte weitere Beispiele aufzählen. Nur sind die USA das Mutterland der westlichen Demokratie. Vorbild auch für die Schweiz, deren Bundesverfassung stark vom amerikanischen Vorbild beeinflusst ist. Mit einem wesentlichen Unterschied: Das Volk erhielt im Check-and-Balances-System die entscheidende Rolle, indem es sich zu Sachfragen äussert und mit Initiativen und Referenden selbst aktiv werden kann.

Das war und ist Politikerinnen und Politikern hierzulande immer mal wieder ein Dorn im Auge. Besonders wenn sie exekutiv tätig sind, also in einer Regierung sitzen. Natürlich würde das nie jemand zugeben. Die direkte Demokratie wird in jeder ihrer Sonntagsreden in den höchsten Tönen gelobt. Allerdings gab es auch schon mal einen Bundesrat,

der sich als eine Art Mini-Trump aufführte. Auch er lobpreiste das Volk, hatte es dafür aber weniger mit der Justiz, wenn diese dem Rechtsstaat und nicht der ihm genehmen vox populi folgte. Er wurde nach einer Legislaturperiode ausgewechselt. Die Selbstreinigungskräfte im Bundeshaus waren stärker als ein Blocher.

Extremforderungen erträgt es nicht...

Den Zustand einer direkten Demokratie misst sich am Umgang mit schwierigen oder unliebsamen Volksentscheiden, bei gleichzeitiger Wahrung der Gewaltentrennung und übergeordnetem Recht. Wenn das Volk zum Beispiel Ja sagt zur Masseneinwanderungsinitiative, die Umsetzung dann mit dem gutgeheissenen Wortlaut aber nicht mehr viel zu tun hat, dann ist das auf den ersten Blick unlauter. Auf den zweiten Blick offenbart sich sehr viel Erklärungsbedarf. Dass dieser von den Initianten hintertrieben wird, indem lautstark «Verrat» gerufen wird, liegt in der Natur der Sache, ist ihr aber nicht dienlich. Extremforderungen vertragen sich eben nicht mit dem direktdemokratischen System. Die Umsetzung erfolgt in solchen Fällen meist möglichst pragmatisch, um die Kollateralschäden gering zu halten. Bei der Zweitwohnungsinitiative war es ebenso. Vom Alpenschutz gar nicht zu reden.



David Sieber
«Natürlich spielt Trump in einer anderen Liga als Parmelin und erst recht als Wessels.»

Doch es gibt eine neue Tendenz. Und die ist wirklich gefährlich, weil demokratienschädigend. Auf Bundesebene ist dies derzeit die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge im Wert von bis zu 14 Milliarden Franken. Nachdem das Volk vor gut drei Jahren den Gripfen, diesen schwedischen Jet, der es in der damals favorisierten Version nur auf dem Papier gab, in einer denkwürdigen Abstimmung abgescossen hat, haben die Experten genug: Sie wollen die Rüstungsgüter auf ordentlichem Weg beschaffen und so eine Abstimmung verhindern. Wohlgermerkt, es sind Angestellte von Armasuisse und dem Verteidigungsdepartement sowie Armeeoffiziere, die jenes Volk umgehen wollen, dessen Schutz ihnen anempfohlen ist. Ein politischer Entscheid ist noch nicht gefallen. Doch auch die Parteien waren in einer Begleitgruppe involviert. Und ohne Segen des zuständigen Bundesrates Guy Parmelin wäre dieser Vorschlag kaum der Öffentlichkeit präsentiert worden. Aus Sicht von Magistraten und Chefplanern mag dies der wünschbare Weg sein, aus Sicht von Bürgerinnen und Bürgern ist es ein Affront.

...die Stimmbürger zu übergehen noch weniger

Selbst auf Kantonsebene gilt Volkes Wort nur etwas, wenn es jenem der Regierung entspricht. Wenige Tage nachdem dem Veloring an der Urne die Luft

rausgelassen wurde, einen Masterplan Velo zu präsentieren, der viele Elemente der abgelehnten Vorlage enthält, ist ein starkes Stück. Hans-Peter Wessels und seine sechs Regierungskameradinnen und -kameraden haben im besten Fall unsensibel gehandelt und im schlechtesten den abstimmenden Baslerinnen und Baslern klar gemacht, was sie von ihnen halten: nicht viel. Es ist nicht nur die zeitliche Komponente, die stört. Es ist auch die Tatsache, dass der Volksentscheid in keiner Weise berücksichtigt worden ist. Kein Wort im Bericht, von Konsequenzen ganz zu schweigen. Warum wurde der Masterplan nicht vor der Abstimmung veröffentlicht? Er wäre eine prima Grundlage gewesen, um aus dem Abstimmungskampf eine Grundsatzdebatte zu machen. Dann wüsste die Regierung jetzt, wie viel Velostadt die Menschen wollen. Und könnte sich danach richten. Das wäre gelebte Demokratie.

Natürlich spielt Trump in einer anderen Liga als Parmelin und erst recht als Wessels. Das Klimaschutzabkommen hat grössere Konsequenzen als die Beschaffung von ein paar Kampffjets, geschweige denn dem Bau von Velobrücken. Doch auf je ihrer Ebene richten sie Schaden an. Am kostbaren Gut Demokratie.

@ david.sieber@bzbasel.ch

«Es war sehr zeitaufwendig»

Myrta Stohler Die ehemalige Präsidentin des Landrats, des Gemeindeverbandes und von Diegten tritt als Landrätin zurück

VON MICHEL ECKLIN

Frau Stohler, bedeutet der Rücktritt aus dem Landrat das Ende Ihrer politischen Karriere?

Myrta Stohler: Das eine oder andere werde ich schon noch übernehmen – anscheinend lässt mich die Politik nicht los. Und was heisst schon genau «politisch»? Sicher nicht los lässt mich das Thema Alter. Aber ich freue mich auch, mehr Zeit für meinen Enkel zu haben.

Sie gelten als sanfte SVPlerin. Wie goutieren Sie die manchmal aggressive Politik Ihrer Partei?

Oft musste ich bei Landratsentscheiden einen Spagat machen. Als Gemeindepräsidentin schlug mein Herz für die Gemeinden, als Landrätin hatte ich kantonale Probleme zu lösen, und dann gab es noch eine Fraktion, die gewisse Erwartungen an mich hatte. Mit

«Mit meiner Partei stimmte ich meistens überein, aber manchmal politisierte sie für mich zu hart rechts.»

meiner Partei stimmte ich meistens überein, aber manchmal politisierte sie für mich zu hart rechts. Ich strebte immer gute Lösungen für die Gemeinden an, im Landrat auch für den Kanton. Extreme Lösungen sind aber nicht immer die besten, ich gehe lieber Kompromisse ein.

In über zehn Jahren im Landrat haben Sie gerade mal drei Vorstösse eingereicht. Wieso so wenige?

Oft machte ich mir daheim Überlegungen zu einem Thema, über das ich mich aufregte, und wollte darüber im Landrat einen Vorstoss einreichen. Doch dann stellte ich fest, dass die Antworten zu meinen Fragen bereits irgendwo in einem Dokument stehen. Wenn ich etwas im Kopf habe, schlafe ich zuerst darüber und überlege mir, ob ich wirklich etwas daraus machen soll. Mir war immer wichtig, die Verwaltung nicht unnötig zu beschäftigen.

Es sind einige Vertreter von Gemeinderäten im aktuellen Landrat.



Myrta Stohler (67) hat eine lange politische Karriere hinter sich.

KENNETH NARS

Ist die Stimme der Gemeinden beim Kanton genug deutlich?

Das abgelehnte Gemeindegesetz hat gezeigt, dass sich die Gemeindevertreter nicht einig sind. Oft ist im Landrat die Parteizugehörigkeit wichtiger als das Interesse der eigenen Gemeinde. Ich frage mich, ob sich die Gemeindevertreter dann noch daran erinnern, was

sie mal an der Tagsatzung der Gemeinden mitbeschlossen haben. Der Kanton besteht nun mal aus 86 Gemeinden, Rechts und Links müssen ihre Interessen bündeln, und zwar bevor der Landrat Gemeinderelevantes entscheidet.

Das Baselbiet gilt als zentralistischer Kanton. Kann man als Ge-

meindevertreterin im Landrat überhaupt etwas bewegen?

Im Grunde genommen ist diese Arbeit frustrierend. Aber wenn man die Gemeinden eine Liste erstellen lässt, welche Aufgaben sie selber ausführen wollen, dann wird sie nicht lange. Die Gemeinden haben dann doch zu viel Angst, Aufgaben zu übernehmen. Das Gemeindegesetz würde es zum Beispiel zulassen, dass die Gemeinden das Bauwesen selber durchführen. Für solche Sachen wären eben Regionen sinnvoll. Leider kamen im abgelehnten Gemeindegesetz im Oberbaselbiet zu grosse Regionen zustande. 35 Gemeinden und ein Bauverwalter, das geht eben nicht.

2014 wurden Sie aus dem Blauen heraus Landratspräsidentin. Wie lange zögerten Sie?

Ich hatte nicht lange Zeit, die SVP musste über ein Wochenende einen Namen nennen. Ich hatte vorher nie die Ambition auf ein solches Amt gehabt und sah, dass ich unglaublich viel Zeit investieren musste. Das entsprach dann auch dem, was ich im Amt erlebte: Es war sehr aufwendig.

Sie verzichteten auf Ihren Beruf als Kindergärtnerin und konzentrierten sich auf Ihre Ämter – eine gute Voraussetzung, um Politik zu betreiben?

So lässt sich die Arbeit in der Politik sicher gut bewältigen. Man ist in der Politik immer umgeben von Leuten, die im Arbeitsleben eingebunden sind. Wenn man als Präsidentin eines kleinen Dorfs wie Diegten alle Dokumente lesen will, braucht das unheimlich viel Zeit. Daneben hatte ich eine Familie und ein Haus – ich wüsste gar nicht, wie ich daneben einer Erwerbsarbeit hätte nachgehen können.

Man sagt, hinter starken Männern steckt immer eine starke Frau. War es bei Ihnen umgekehrt?

Auf jeden Fall. Ich konnte immer davon ausgehen, dass mein Mann einen Lohn hat. Deshalb konnte ich es mir leisten, selber keinen heimzubringen. Mein Mann war damit einverstanden, mir den Rücken zu stärken – und dass ich abends oft nicht daheim war.

NACHRICHTEN

MÜNCHENSTEIN

Auto bei Brand in Doppelgarage zerstört

In einer Doppelgarage eines Mehrfamilienhauses in Münchenstein hat am Freitagabend ein Auto gebrannt. Verletzt wurde niemand. Das Fahrzeug war kurz vor Brandausbruch in der Garage an der Oberwilerstrasse parkiert worden, wie die Baselbieter Polizei am Samstag mitteilte. Sie geht derzeit von einer technischen Ursache des Brandes aus. Die Feuerwehr löschte die Flammen. Schäden entstanden durch das Feuer auch an der Hausfassade. (SDA)

KANTONALE MUSIKTAGE

Oberdorf bereitet sich schon auf 2018 vor

Kaum sind die letzten Töne an den Kantonalen Musiktagen in Ziefen verklungen, kündigt sich schon der nächste Anlass dieser Art an, der in Oberdorf im Mai 2018 stattfindet. Der Musikverein Oberdorf, der im kommenden Jahr sein 150-Jahr-Jubiläum feiert, führt die Kantonalen Musiktage vom 25. bis 27. Mai durch. Integriert in diese Grossveranstaltung mit rund 1000 Teilnehmenden ist der Jugendblasmusikpreis Dreiländereck. Präsiert wird das zwölfköpfige Organisationskomitee von Ernst Dettwiler. (BZ)

OLTINGEN

Konzerte auf dem Ochsenplatz

Von Juni bis September werden auf dem Ochsenplatz in Oltingen drei bis vier musikalische Veranstaltungen stattfinden. Diese decken verschiedene Musikrichtungen ab – von Rock, Pop, Folk über Jazz bis Worldmusic. Während der kühleren Monate sind kleinere Anlässe in der Gaststube oder im Saal des Restaurants Ochsen geplant. Die Konzerte sollen in der Regel ohne Eintritt, sondern mit Kollekte finanziert werden, die für die Musikerinnen und Musiker bestimmt ist. Das Ochsen-team, welches das Restaurant seit bald zwei Jahren führt, organisiert diese Veranstaltungen, die selbsttragend sein müssen. Ein allfälliger Überschuss wird als Reserve für weitere Anlässe verwaltet. (BZ)